

25 Jahre Zahnarztpraxis Dr. Gerhard Weitz

Liebe Gäste,

Stellvertretend für alle Amts- und Würdenträger begrüße ich Sie!

Sehr verehrte Frau Bürgermeisterin Schader!

Sehr geehrter Herr Pfarrer Kern!

Schön dass Sie meiner Einladung nachgekommen sind. Mitten in der Urlaubszeit nicht selbstverständlich.

25 Jahre die eigene Praxis – dass ist ein Anlass das Vergangenes Revue passieren zu lassen.

Ich war bei den Vorbereitungen überrascht, was sich da so alles an Erinnerungen auftat und familienhistorisch getan hat.

Der Tag meiner Geburt am 17.Mai 1958 in Bürstadt in der Vinzenzstrasse 10. Während meine Mutter mit mir als Hausgeburt alle Hände voll zu tun hatte , berieten drei Medizinmänner – Dr. Krammig Hausarzt und Geburtshelfer, mein Patenonkel Röntgenfacharzt und mein Vater Zahnarzt – wie denn mein beruflicher Werdegang aussehen könnte. Soldat, Pfarrer oder Arzt.

Was daraus wurde – Sie sehen es ja selbst!

Ich war ein braver Sohn, ein liebenswerter Bruder und fleißiger Schüler und habe dennoch anders als vielleicht heute meine Schulzeit lockerer genommen. Das Abitur legte ich am AKG in Bensheim ab, und ich wusste auch, was ich studieren wollte: Zahnmedizin. Damit war der Start für eine Prognose gelegt. Nur meine Noten (also richtige Noten, kein Kurssystem mit Punkten oder so) reichten nicht ganz zum damals schon geltenden Numerus Clausus.

So kam es, dass ich die Wartezeit erst einmal als Wehrpflichtiger überbrücken durfte. Ich war immerhin Obergefreiter, das war die **erste erfüllte Berufsprognose.**

Danach kam meine Studienzeit in München, der Weltstadt mit Herz oder dem schönsten Großstadtdorf. Für mich und damalige Verhältnisse – WOW: Theater, Oper, Schwabinger Künstlerszene etc. etc. – aber auch Wohnungsnot für Studenten, so wie heute auch.

Die Zahnklinik befand sich ebenfalls im Wandel und der Umstrukturierung. Alte Behandlungseinheiten wichen neuen High-Tech-Stühlen. Kunststofffüllungen kamen auf als neue Alternative zum Amalgam.

Neben dem Studium lernte ich über die katholische Deutsche Studentenverbindung TRIFELS viele interessante Persönlichkeiten kennen.

Dazu gehörten u.a. Werner Marx, ehemaliger Vorsitzender des Verteidigungsausschusses und des Auswärtigen Ausschusses des Bundestages,

Monsignore Gerhard Ott als Künstlerseelsorger, lt. Süddeutscher Zeitung der Generalintendant des Kardinals, oder auch Reinhold Bocklet, bayerischer Staatsminister.

Es waren diese Personen, die mir die Einstellung vermittelten, aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und Verantwortung zu übernehmen.

Neben dem erfolgreich bestandenen Studium und vielen Erfahrungen nahm ich einen besonderen Schatz aus München mit nach Bürstadt: Meine Frau Stephanie. Die Anfangszeit war vom Pendeln zwischen München - Bürstadt und umgekehrt dominiert. War ich doch als Assistenz Zahnarzt in der Praxis meines Vaters **ab 1. Juni 1986** in der Vinzenzstrasse 10 tätig, und meine damalige Freundin beendete ihre Ausbildung zur Schneiderin. Daneben arbeitete ich an meiner Doktorarbeit. Kurz vor der Promotion musste ich mir auch noch einen neuen Doktorvater suchen, da Prof. Hans Frick emeritierte und an der medizinischen Fakultät die Grabenkämpfe um seinen Posten losgingen. Alles nicht ganz so einfach.

Am 1. Juli 1988 war dann der große Tag: Die Prognose Arzt ging in Erfüllung. Das haben nicht viele bemerkt, denn mein Praxisschild konnte ich wegen der noch nicht abgeschlossenen Dissertation erst geraume Zeit später aufhängen. Das Praxisschild meines Vaters habe ich aufgehoben, Sie sehen es im Wartezimmer.

Direkt ins kalte Wasser geschmissen kamen die ersten gesetzlichen Änderungen auf mich und meine Kollegen in Form einer neuen Gebührenordnung für Zahnärzte zu. Diese hatte aber dann immerhin bis zum Jahr 2012 Bestand. Politik passt sich dem sozioökologischen Wandel nicht zeitnah an, das habe ich auch lernen müssen.

Gleichzeitig hatte die Politik des Gesundheitsministers Blüm zur Folge, dass Patienten die Zahnarztpraxen stürmten, in der Angst, in Zukunft nicht mehr ordentlich versorgt zu werden.

Zahnärzte standen von montags bis samstags, z.T. sonntags in den Praxen am Behandlungsstuhl, sogar vor den Weihnachtstagen wurde nicht halt gemacht, Zahntechniker schliefen sogar in Laboren und hatten 16,18, 20 Stunden pro Tag gearbeitet. Diesem Zwang bin ich nicht gefolgt und habe zumindest ab Samstagmittag Ruhe einkehren lassen, um meinen Patienten mit Qualität dienen zu können. Einige haben das nicht verstanden.

Die Erfahrung zeigte das Leben ging für Patienten und Zahnärzte weiter.

In Bürstadt erlebten die Bürger das erste Großbauprojekt mit der Modernisierung der Bahnlinien Frankfurt-Mannheim. Schon bald war klar, das an den Betroffenen vorbei diskutiert und gehandelt wurde. Im Rahmen der Treffen bat man Herrn Berg, Herrn Werwie, Herrn Deibert und mich der Interessengemeinschaft Stimme und Gesicht zu geben. Nicht ohne Grund wurde auch der Klageweg

beschritten, an dem auch unser ehemaliger Bürgermeister Herr Alfons Haag mit in die Pflicht genommen wurde und er hat sich dabei erst kurz im Amt kräftig eingesetzt. Es ging um Nacharbeiten, mit Rüttlern und Rammen zum Verdichten des Bahndammes, etliche Häuser erlitten bleibende Schäden, die dank der Initiative bei einigen Betroffenen beglichen wurden. In dieser Zeit habe ich erlebt, wie ein LKW von einer Behelfsrampe vor das Haus unserer Nachbarn und meiner Praxis kullerte. Behandlungen musste ich abbrechen, weil Patienten durch das ständige Gewummere Herzprobleme bekamen. Der Zugang zur Praxis war phasenweise blockiert. Elektrische Geräte wurden in der Ruheposition durch Erschütterungen aktiviert und das Röntgengerät arbeitet mit unterschiedlichen Belichtungszeiten, bis es einen schönen Tages dann ganz kaputt ging.

Aber auch die Baumaßnahmen fanden ein Ende und die armen Seelen Ihre Ruhe.

In den folgenden Jahren expandierte die Praxis und war im Gegensatz zu einigen gesundheitspolitischen Maßnahmen, die wieder am Bürger vorbei in die Hose gingen, erfolgreich. In dieser Zeit begann meine Kontaktaufnahme zum **Altenheim St. Elisabeth**, wo ich seitdem regelmäßig meine Patienten besuche. Von der Seite der zahnärztlichen Landespolitik hatte man erkannt, wie eminent wichtig eine **kindliche Früherziehung zur Gesundheit und Mundgesundheit ist.**

Es wurde der Arbeitskreis Jugendzahnpflege Bergstraße von der Zahnärztekammer in Verbund mit den gesetzlichen

Krankenkassen und den Gesundheitsämtern ins Leben gerufen. Dort sogleich Mitglied geworden, betreute ich als Patenschaftszahnarzt im Ehrenamt schon bald die Kitas Spatzennest und St. Peter, dazu kamen bis heute Kita Sonnenschein und die Krabbelkäfer. **Seit 1999** stehe ich dem Arbeitskreis Jugendzahnpflege Bergstraße ehrenamtlich vor und bin **seit 2003** Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Jugendzahnpflege Hessen.

Nun wurde es Zeit, sich auch vor Ort zu organisieren und der Kreis **Bürstadter Zahnärzte** wurde initiiert. Wir tagen auch heute recht erfolgreich und tauschen uns intensiv aus. Bürstadt hat auch nicht unwesentlich von diesem Kreis profitiert, der doch einige Kulturveranstaltungen gesponsert hatte. Der größte Erfolg mit meinen Kollegen am Ort war eine gemeinsame Veranstaltung bei der Gewerbeschau in Bürstadt, an der auch Zahntechniker und weitere Kollegen aus Lampertheim und Biblis nebst dem Präsidenten der Landeszahnärztekammer Herrn Dr. Michael Frank teilnahmen.

Kollegialität und respektvoller Umgang zwischen Alt und Jung ist ein wichtiges Element in unserem Beruf, tragen sie doch zum Meinungs- und Wissensaustausch maßgeblich bei. Dies erfuhr ich durch die Kollegen Dr. Gert Hoppe und Dr. Brigitte Losert Bruggner.

Wie gesagt, die Praxis wuchs, nur war sie mit knapp 70 Quadratmetern nicht mehr zeitgemäß. Es sollte ein Umbau stattfinden und hier kam wieder die Erkenntnis zu Tage, das engstirnige Behördendenken nichts mit gesundem

Menschenverstand zu tun haben. Gut gewappnet mit Bauplänen, mit den Genehmigungen der Nachbarn, einem Vertreter unseres Bauamtes und dem juristischen Beistand unseres Ehrenbürgers Herrn Unger nahm ich als Lebenserfahrung mit, dass manche Menschen nicht in der Lage sind, visuell und visionär zu denken und zu handeln.

Die Ablehnung der Umbaupläne in der Vinzenzstraße führte zu der Suche nach einem geeigneten Objekt, und wir wurden fündig hier in der Schulstraße. Nicht weit von der ursprünglichen Praxis meines Vaters in der Wilheminenstraße hat auch diese Gebäude zahnärztliche Tradition. Hier wohnte die Familie des Dentisten Eugen Vetter, seine spätere Schwiegertochter arbeitete hier ebenfalls einige Jahre als Zahnärztin.

Also: Back to the roots.

Als es um die Umgestaltung ging, war die Meinung einiger Handwerker, das Ding lieber abzureißen und neu zu bauen. Mittlerweile ist es ein Bestandteil des Städtischen **Fassadenleitbildes** und in einem öffentlichen Wettbewerbsverfahren. In dieser Zeit hatte meine Frau einen Kraftakt zu bewältigen, als **Mutter** zwei kleine Kinder zu betreuen, **als Angestellte** in der Praxis mitzuarbeiten, als **Ehefrau** mir zur Seite zu stehen und **Ansprechpartner** für Handwerker zu sein, und meine mittlerweile stark in die Jahre gekommenen Eltern zu unterstützen. **Wenn ich einen Hut hätte würde ich ihn spätestens jetzt ziehen.**

Verlässliche Partner fanden wir auch in unserer Hausbank der Raiffeisenbank Ried, und bei den Handwerksbetrieben, die sich dann doch noch überzeugen ließen, dass Abriss nicht die beste Lösung gewesen wäre. Zu vielen Betrieben haben wir heute noch Kontakt. Nachdenklich war ich jedoch bei Bemerkungen von Patienten, wieso ich so teure ortsansässige Handwerksbetriebe gewählt habe und nicht anderweitig billige gesucht hätte.

Dazu sage ich nur: Qualität hat seinen Preis.

Mit dem Umzug 1996 in die neue Praxis entwickelte sich das Selbstverständnis weiter und ich formulierte mein Praxismotto:

Wenn der Zahnarztbesuch mehr als nur Bohren sein soll.

Diese Maxime spiegelt sich im Innenbereich der Praxis wieder, wo vielen ursprünglichen Elemente in diesem alten Hauses Bedeutung beigemessen wird. Die Überlegung zur Gestaltung der vielen großflächigen Wände war der Start von bisher über 50 in diesen Räumen initiierten Kunstausstellungen.

Was gibt es schöneres als das Kinderlachen bei den Kindergartenbesuchen, dem lebendigen Adventskalender, Besuch eines Klinikclowns.

Es wurden Vorträge in diese Räumen gehalten, und zusammen mit Hermann Müller haben wir schon mehrfach den Umgang mit Zahnrettungsboxen den Bürstädter Vereinen sowie Schulen und Kitas vermittelt und diese damit ausgestattet.

All dies hat sich im Lauf der Jahre unter dieser Maxime entwickelt.

Zahnarztsein bedeutet immer, an sich selbst arbeiten, auch in der Gewissheit, nicht immer das erhoffte Ergebnis einzufahren. Zu erleben, dass die Natur allen Behandlungen und Mühen Grenzen setzt und der gewünschte Erfolg ausbleibt. Aus den Erfahrungen gilt es Lehren zu ziehen. Es ist auch legitim seine Erfolge zu genießen doch heißt es bodenständig zu bleiben und nah am Patienten zu sein. Ein offenes Ohr zu haben und den Patienten als Partner wahrzunehmen, und auch von diesem als solcher akzeptiert zu werden. Deswegen ist das Qualitätsmanagementsystem dieser Praxis auch seit 2006 zertifiziert. Meine Mitarbeiterinnen sind engagiert und Fortbildung wird hier groß geschrieben. So hatten wir erst in der vergangenen Woche unsere Fortbildung zum Thema lebensrettende Maßnahmen und Feuerschutzübungen in diesen Räumlichkeiten. Im Augenblick bauen wir unsere Räumlichkeiten um und gestalten einen separaten Hygieneraum mit speziellen Geräten und Inventar, um allen Anforderungen gerecht zu werden.

25 Jahre spiegeln sich wieder in Referententätigkeit und Vorträgen, in Artikeln in Fachzeitschriften. Im Rahmen des Pilotprojektes „Zahnärztliche Pflege Hessen“ des Hessischen Sozialministeriums und der Hessischen Zahnärzteschaft werde ich künftig Schulungen für Pflegekräfte im Altenheim führen.

Eine Facette meiner Freizeit war auch die Mitarbeit bei der Kirchengemeinde St. Michael. Hier hatte ich das Glück, zusammen und unter der Leitung von Frau Langemann, der damaligen Gemeindereferentin, mit weiteren engagierten Eltern die Kleinkindergottesdienste zu entwickeln und mit Leben zu füllen. Ich blicke stolz auf sechs schöne Jahre als Mitglied des Pfarrgemeinderates zurück.

Vielleicht wäre ich doch über das Theologiestudium zum Pfarrer geworden. Dann hätte ich allerdings nicht meine Frau Stephanie und meine Kinder Max und Theresa an meiner Seite. **Die dritte Prognose hat sich also nur im Ansatz erfüllt.**

Soviel Potential und Energie, dachte sich dann wohl Hans Unger, darf man nicht einfach brach liegen lassen. Er führte mich zur CDU. Seit 2001 bin ich im Stadtparlament und als Vorsitzender des Kulturbeirates tätig.

Sie haben viel von mir und über mich erfahren. Runden Sie das Gehörte mit den Fotocollagen in der Praxis ab.

Viele Wegbegleiter sind heute da, neue Gäste und lange nicht gesehene. Darüber freue ich mich riesig! Genug der Worte, lassen **Sie uns jetzt gemeinsam feiern.**